

Sangerberg (Böhmen) tätig. 1878 begann er an der Grazer Universität zu studieren. 1880 erwarb er den Titel eines Magisters der Pharmazie und war wiederum in Apotheken tätig. Danach begann er abermals mit dem Studium (Chemie) an der Grazer Universität. Im Jänner 1891 wurde er zum Assistenten am mineralogischen Institut bestellt. 1896 promovierte IPPEN an der Universität Gießen. 1902 habilitierte er sich in Graz für Mineralogie und Petrographie und erhielt 1908 den Titel eines außerordentlichen Professors. 1912 erfolgte IPPENS Ernennung zum wirklichen außerordentlichen Professor. Am 28. Februar 1917 verstarb IPPEN in Graz.

Das wissenschaftliche Werk IPPENS zeichnet sich vor allem durch petrographische Arbeiten aus. Als Mitarbeiter DOELTERS trug er zu synthetischen Versuchen und der Erforschung der Silikate bei.

Literatur:

SCHADLER (1918)

BENEDIKT KOPETZKY (1815 - 1872)

Benedikt KOPETZKY wurde am 24. März 1815 in Wien geboren. Er studierte in Wien, Prag und Padua, 1840 promovierte er an der Wiener Universität in Medizin. Zwischen 1844 und 1848 war KOPETZKY Adjunkt an der Lehrkanzel für Allgemeine Naturgeschichte und Landwirtschaftslehre an der Universität in Wien. Von November 1847 bis Jänner 1848 supplierte er nach dessen Weggang ans Joanneum für Sigmund AICHHORN an der Steiermärkisch ständischen Realschule in Graz. Zwischen 1848 und 1851 war er Professor an der philosophischen Lehranstalt in Görz und kehrte 1851 wieder an die Realschule nach Graz zurück, wo er bis 1855 Professor der Naturgeschichte und Geographie war. Zeitweise supplierte er auch die Lehrkanzel für Naturgeschichte an der Universität. 1855 kehrte er auf eigenes Ansuchen wieder nach Wien zurück, wo er bis 1864 Professor an der Staats-Realschule Wien IV tätig und zwischen 1864 und 1872 Direktor des Mariahilfer Gymnasiums in Wien VI war.

Am 11. August 1872 starb KOPETZKY in Wien.

KOPETZKY trat mit einigen naturwissenschaftlichen Arbeiten publizistisch hervor. Während seiner Grazer Zeit publizierte er unter anderem über eine Schildkröte aus dem Tertiär von Wies. 1855 erschien eine *"Uebersicht der Mineralwässer und einfachen Mineralien Steiermarks"*.

Literatur:

KÖCHL (1911), WURZBACH (1864), ZAPFE (1987)

FRANZ KOSSMAT (1871 - 1938)

Franz KOSSMAT wurde am 22. August 1871 in Wien als Sohn des Tischlermeisters Georg KOSSMAT und dessen Gattin Theresia, geb. HAMETTER, geboren. Nach Abschluß des Kommunal-Real- und Obergymnasiums in Wien-Mariahilf begann er 1890 an der Wiener Universität zunächst Geschichte und Geographie zu studieren. Im dritten Semester wandte er sich dem Studium der Geologie und Paläontologie zu. 1894 promovierte er und bekam eine Anstellung als Assistent am Geologischen Institut. Er war zugleich auch als Aufnahmegeologe an der Geologischen Reichsanstalt tätig. Im Mai 1897 erfolgte seine Anstellung als Sektionsgeologe. 1900 habilitierte sich KOSSMAT an der Universität Wien für Geologie, seit 1905 hielt er Vorlesungen auch

an der Hochschule für Bodenkultur. 1906 wurde er für den neuen Lehrstuhl für Geologie in Czernowitz (heute: Chernovtsy, Ukraine) vorgeschlagen. Dieser Lehrstuhl wurde aber erst 1908 errichtet und KOSSMAT abermals vorgeschlagen; er lehnte aber ab. 1909 wurde er mit dem Titel eines außerordentlichen Professors ausgezeichnet. 1911, dem Jahr seiner Berufung als ordentlicher Professor für Geologie und Mineralogie an die Technische Hochschule in Graz, wurde KOSSMAT als Ordinarius für die Technische Hochschule in Prag, sowie für Wien vorgeschlagen. 1913 lehnte KOSSMAT eine Berufung an die Grazer Universität ab, nahm aber die im selben Jahr erfolgte Berufung an die Universität Leipzig an, mit der zusätzlich die Direktion des Sächsischen Geologischen Landesamtes verknüpft war. 1931 erhielt er das Ehrendoktorat der Technischen Hochschule in Wien. 1934 trat er infolge seines sich verschlechternden Gesundheitszustandes in den Ruhestand.

KOSSMATs wissenschaftliches Werk ist sehr umfangreich, es reicht von geologischen Aufnahmeberichten, über tektonische Studien des Variszikums, geophysikalische Fragestellungen bis hin zur angewandten Geologie.

Literatur:

LIEBUS (1931), SCHEUMANN (1939), WINKLER-HERMADEN (1938), ZAPFE (1971)

EGON KRAJICEK (1908 - 1991)

Egon KRAJICEK wurde am 16. April 1908 in Marburg an der Drau (Maribor/Slovenien) als Sohn eines Offiziers geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Prag-Smichov und Graz studierte er an der Grazer Universität Naturwissenschaften, Geographie und Leibeserziehung. Nach der Lehramtsprüfung setzte er mit dem Studium im Fachbereich Mineralogie, Petrographie und Geologie fort. 1933 promovierte KRAJICEK; danach unterrichtete er an Grazer Gymnasien. Zwischen 1938 und 1942 war er als Montangeologe im Einsatz und vertrat seinen Dienst an der Reichsstelle für Bodenforschung als Schurfleiter. 1941 begann KRAJICEK mit dem Bergbaustudium, das er durch eine Einberufung zum bergbaulichen Fachdienst nach Mazedonien und in die Untersteiermark unterbrechen mußte. Nach diesem Einsatz und Kriegsgefangenschaft setzte er sein Studium fort, das er im Dezember 1948 beendete. Am 1. Jänner 1952 wurde KRAJICEK zum Leiter der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum ernannt. 1973 trat er in den Ruhestand, war aber bis zu seinem Tod am 16. Februar 1991 besonders aktiv in montanhistorischen Aktivitäten.

Auf KRAJICEK geht das 'Steirische Bohrchiv' und die 'Steinbruchskartei' am Joanneum zurück.

Literatur:

POSTL & GRÄF (1991)

FRANZ KRAŠAN (1840 - 1907)

Franz KRAŠAN wurde am 2. Oktober 1840 in Šempas bei Görz (heute: Šempas, Slovenien) geboren. 1862, nach Absolvierung des Gymnasiums von Görz, ging KRAŠAN an die Wiener Universität, um Naturgeschichte, Mathematik und Physik zu studieren. 1865 erhielt er eine Supplentur am Linzer Gymnasium, zwei Jahre später war er am Gymnasium in Görz tätig. In den Jahren zwischen 1869 und 1874 hielt er